»Weitwanderwege der Walliser Alpen«, Gletscherfreie Routen im Norden und Süden des Alpenhauptkammes, (85 Abbildungen, davon 59 in Farbe, 31 Kartenskizzen, 35 Höhenprofile und eine Übersichtskarte), Bruckmann-Verlag, München 1989
»Wanderungen auf Mallorca«, 38 Touren in sieben Wandergebieten, von den Meeresbuchten bis in die Sierras, von den Touristenzentren bis in die unberührte Landschaft, (Mit 90 Fotos, 43 Kartenskizzen und 2 Übersichtskarten), Bruckmann-Verlag, München 1990
»Wanderungen im Elbsandsteingebirge«, Sächsische Schweiz mit Meißen, Dresden und den Schlössern der Umgebung (Mit 80 Fotos, davon 53 in Farbe, 33 Kartenskizzen zu den Touren und 3 Übersichtskarten), Bruckmann-Verlag (Reihe »Erlebnis Wandern«), München 1991
»Weitwanderwege zwischen Montblanc und Monte Viso«, Montblanc – Umrundung, Massiv und Parc National de la Vanoise, des Ecrins, Monte Viso Umrundung. 38 Touren in Höhen zwischen 940 m und 3841 m, (95 Abbildungen, davon 48 in Farbe, 4 Regionalkarten, 34 Kartenskizzen zu den Touren, 37 Höhenprofile und eine Übersichtskarte), Bruckmann-Verlag, München 1991
»Wanderungen in Thüringen«, Bruckmann-Verlag, München 1992
»Wanderungen im Harz«, Mit Kyffhäuser und der Saale-Unstrut-Weinstraße, 36 Routen mit Natur- und Kulturerlebnis, (35 Kartenskizzen zu den Routen, 38 Farbfotos, eine Übersichtskarte), Bruckmann-Verlag (Reihe »Erlebnis Wandern«), München 1992
»Durchs Waldgebirge«, Sächsische Schweiz, in: »Bergsteiger« Heft 10 (Bruckmann), München 1992
»Mallorca«, in: »Bergsteiger« Heft 12 (Bruckmann), München 1992
»Wanderungen in Schottland« (Koautor Ronald Böhme), 38 Routen durch Edinburgh und Stirling, zu den wichtigsten Castles, zu den Seenlandschaften der Highlands, der Nordküste und den Inneren Hebriden, (90 Fotos, davon 70 in Farbe, 38 Kartenskizzen, eine Übersichtskarte), Bruckmann-Verlag (»Erlebnis Wandern«), München 1994
»Vielen Dank, liebe Eiszeit!«, in »Bergsteiger«, Heft 4 (Bruckmann), München 1994
»Wanderungen zu den Schweizer Bergseen«, Bruckmann-Verlag (»Zauber der Berge«), München 1995
»Wanderungen am Bodensee« (Koautor Ronald Böhme), 36 Routen an den Ufern Deutschlands, der Schweiz und Österreichs sowie im Hinterland (20 Schwarz-Weiß- und 70 Farbbilder sowie 29 Kartenskizzen), Bruckmann-Verlag (»Erlebnis Wandern«), München 1995
»Wanderungen in Mecklenburg«, Bruckmann-Verlag (in Bearbeitung)

Autobiographisches

»Ich bin schon viele Male gestorben«, Autobiographische Reflexionen zur Zeitgeschichte im Selbstverlag, Gaienhofen 1984
»Das Gastmahl«, Anakreontisches, Kritisches und Gastrosophisches zwischen Lima und Kanton, im Selbstverlag, Gaienhofen 1985

Die unter »Selbstverlag« verzeichneten Bücher und Artikel sind beim Verfasser verfügbar unter der Adresse: Dr. Henning Böhme, Gartenstr. 23 (Horn), D – 78343 Gaienhofen 2.

Herbert Schläger, Mindelheim

Ernst Bacmeister – eine Lebenswanderung

Wandern? – Ja. Doch nicht hinaus!
Reicher, seliger nach innen,
Wo ein lichtes Geisteshaus
Mir entstand aus meinen Sinnen.
Aus: »Lyrik im Lichte«

Geboren am 12. 11. 1874 in Bielefeld, gestorben am 11. 3. 1971 in Singen/Hohentwiel

Der Dramatiker, Essayist und Lyriker Ernst Bacmeister widmete seine Lebensarbeit der Tragik. Nicht nur im Bereich eines umfänglichen dramatischen Schaffens (20 Dramen), sondern auch im Gedankenkreis seiner begleitenden dramaturgischen Schriften zielte er auf die Tragik als Lebensmitte.

Er wuchs im geistig-bürgerlichen Bereich einer ihrer Wurzeln bewußten alten Familie auf. Der Vater, ein gebürtiger Hamburger, war Verlagsbuchhändler, die Mutter, Luzie geb. Müller, kam aus einer thüringischen Pfarrersfamilie. Ernst durchlief seine schulischen Stufen im Städterund von Eisenach, Bernburg und Erfurt. Innere Lenkung erfuhr er vor allem durch seine Mutter, die seinen Werdegang in der Tradition

ihrer eigenen Herkunft sah. Die belebende Gemeinschaft seiner acht Geschwister, darunter fünf Brüder, überspielte die häufigen finanziellen Sorgen der Eltern.

Zur bleibenden Enttäuschung der Familie studierte er nach dem Abitur nicht evangelische Theologie, sondern an der Universität Leipzig »in lockerer Folge« literarisch – philologische Fächer. Sein Studium schloß er mit einer Dissertation über grammatische Probleme des Rumänischen summa cum laude ab; eine abenteuerlich folkloristische Forschungsreise nach Siebenbürgen schloß sich an. Dieser wissenschaftliche Werdegang brachte ihm eine Sensibilisierung für das Wort als dichterisches Werkzeug ein. – Die Bindungslosigkeit gegen den bürgerlichen Sinn begleitete seine »problematischen Wanderjahre durch Deutschland«, die, »in der losen Schicksalsweise eines Hauslehrers«, stets am Rande des Existenzminimums 1896 in Danzig begannen. – Berlin, das deutsche Theaterzentrum um die Jahrhundertwende, später das literarische und wissenschaftliche München und Zürich, im Nachhall Gottfried Kellers, geben dann seinen weit ausgreifenden dramatischen und philosophischen Studien mit wechselnden Akzenten den Nährboden. Plato und Nietzsche, Shakespeare und Schiller, dann vor allem die kritische Auseinandersetzung mit Hebbels Dramaturgie bilden die geistigen Wegmarken der Jahre zwischen 1898 und 1900. – Eine Reihe dramatischer »Fingerübungen« runden das Bild eines typischen jungen Literaten der Jahrhundertwende ab.

Von Herbst 1899 bis zum Oktober 1900 leistet er seine einjährig-freiwillige Militärdienstzeit in Wiesbaden ab, wobei dem geübten Turner der harte Kontrast zur zivilen Welt keine Schwierigkeiten bereitet. Einen Ausgleich fand er am Garnisonsort als Stipendiat der »Stiftung zur Förderung junger Dramatiker«, die von dem ehemaligen Mainzer Theaterdirektor Franz Deutschinger geleitet wurde. Von da aus führt der Weg zum ersten und bestimmenden Bühnenerfolg mit der Uraufführung seiner Tragödie »Der Graf von Gleichen« am Residenztheater der Stadt Wiesbaden.

Die »lose Schicksalsweise« hat ihm den Freiheitssinn für alle Zukunft eingebracht, jedoch auch eine weitausgreifende Erfahrung des kulturellen und sozialen Umfeldes seiner Zeit. Nun aber, nach dem Abschluß der Dienstzeit mit dem Reserveoffizierspatent, drängt die Umschau nach einem Brotberuf. Aus dem Umkreis der Theaterfreunde bietet ihm die Industriellenfamilie Smith – der Vater ist englischer Herkunft –, im Herbst 1900 eine Hauslehrerstelle für ihre drei Enkel in Marbach am Bodensee an.

Die Industriemagnaten aus dem Ruhrgebiet hatten auch bislang finanziell hinter den Wiesbadener Theaterunternehmen gestanden. Für ihren Sohn, einen Arzt, bauen sie das alte Marbacher Schloß zu einem Sanatorium aus; die Familie bezieht auf dem gegenüberliegenden Grundstück die Villa »Bella Vista«, einen Neubau im Jugendstil der Wiesbadener »Machart«. Das auf der Höri einmalige Gebäude im mainauartigen Park hat die Zeit überdauert und sollte Denkmalschutz genießen.

Bacmeister bezieht nun, im ersten Jahr des 20. Jahrhunderts, ein Appartement im Dachgeschoß der Villa, die Urzelle seines Dichterlebens auf der Höri. Wie so mancher Nachfolger im Umkreis der »Goldenen Schale Bodensee« (Herbert Berner) besingt er seine »Landnahme«: »Als ich an meinem neuen Wohnort ankam, vom Dampfersteg in Wangen am Untersee zur Villa Bella Vista bei Schloß Marbach wandernd, gab es mir einen seligen Ruck im Herzen. Am Nachmittag des Oktobers lag eine harmonische Landschaft um mich aufgebaut. Hier schwieg der »Horizonthunger«, hier war Erfüllung in der wundersamen Umgebung, die mir zur Heimat meiner Wahl werden sollte.«

Damit ist Ernst Bacmeister der »Erstgeborene« – vor Hermann Hesse (1904) und Ludwig Finckh (1905) – jenes zur Literaturgeschichte gewordenen Triumvirats der Höripioniere, die die Symbiose von Kunst und Landschaft einleiten, die für ein ganzes Jahrhundert am unteren Bodensee und seinen weiteren Uferlandschaften zum Lebensstil wird. Hermann Hesse sekundiert Bacmeister: »... es sprechen an wenigen Orten so stark wie hier zu jedem Fenster herein See und Wald, Himmel und Wiese zu mir« (»Untersee« 1912). Sein Biograph Hugo Ball weitet das Hörileben zur Weltschau: »Will man das auf einen Nenner bringen ... was die Freunde dort suchen, das ist eine ... Konkordanz von Natur und Frömmigkeit, eine Oberhoheit der weit geöffneten, wachsamen Augen über die Bilder ringsum.« Und Ludwig Finckh dokumentiert: »Aber auch in unmittelbarer Nähe gab es Freunde. Einer saß da oben am Schienerberg in seinem Ziegelhof über Wangen, hoch über aller Welt, eine reine Seele, ein Denker und Gottsucher, der aus seiner norddeutschen Heimat einen Hauch kühlerer Luft an unseren südlich warmen Bodensee gebracht hatte – *Ernst Bacmeister.*« (»Gaienhofen«)

Noch aber ist der schöpferische Zwiespalt des Dr. Bacmeister zwischen Philosophie und dramatischem Schaffen nicht abgeklärt. Zwischen 1900 und 1907 liegen schriftstellerisch unfruchtbare Jahre. Der Marbacher häusliche Lehrbetrieb wird von Diskussionen mit der »klugen Frau«, der ersten Dame des Hauses Smith, um die Zukunft des Literaten begleitet. Die Jahre 1903 bis 1905 führen ihn – von einem schmalen Darlehen der Marbacher unterstützt – als Hauslehrer nach Berlin, es schließt sich eine Zeit der Bohème in Zürich an, alles immer unter der Entscheidungslast zur dichterischen Selbstfindung. Wieder in Marbach, entscheidet er sich, dem Rat der Smith' folgend, zur Beantragung eines Lehrauftrages an der Universität München (1906). Seine Habilitationsschrift über Tragik und Menschwerdung wird »als wissenschaftlich zu schwach fundiert« abgelehnt.

In Form einer nahezu romantischen Geschichte greift nun das Schicksal in die Entscheidung ein. Sich vom Leben in der Großstadt »freiwandernd«, begibt sich Bacmeister im gern geübten Stil der Seume und Eichendorff auf eine Wanderung von Goslar nach Basel, wie schon vorher von Marbach nach München. Auf dem Höhenweg von Pforzheim nach Waldshut begegnen ihm auf einer Aussichtsbank zwei junge Berliner Damen. Mit ihnen, den Gleichgesinnten, geht er ein Stück Weges. Eine der beiden Wandergefährtinnen wird Ernst Bacmeisters Frau: Marie Sophie Elisabeth (Else) Bosselmann kommt aus einer kinderreichen Familie, Nachkommen märkischer Gutsbesitzer; die Verlobte übte bis 1906 den Beruf einer Telegraphengehilfin aus, schied aber wegen einer Gehörschädigung aus dem Postdienst mit einer schmalen Jahresrente von 479 Mark aus, ein Betrag, der oft einer der wenigen regelmäßigen Bezüge der Schriftstellerehe war (»unsere zähe Armut«). Mit der Heirat am 8. 5. 1907 in Berlin-Schöneberg konsolidiert sich die bürgerliche Situation Bacmeisters.

Der »Ziegelhof«, eine leerstehende alte Bauernhütte auf der Uferhöhe am Untersee ob Wangen, der »Horst«, wird angemietet – sie gehörte den Smith – und erträglich hergerichtet, ein Obst- und Gemüsegarten kommen hinzu – das Gärtnern bleibt dem Ehepaar ein Leben lang Pflicht und Neigung –, und der junge Ehemann begrüßt das neue Glück, auf seine Art ein wenig hymnisch: »Unter dem klärenden Gestirn der Ehe, zur Armut gewillt, fanden wir es nicht schwer, der Zukunft zu vertrauen«, und, poetischer, »die Ewigkeit saß auf unserer Schwelle, nun wirkte die Natur, unsere einzige Umwelt auf der schweigenden Höhe, mit Ursprungsmächten auf mich ein. Die überfüllte Geistesmitte tat sich zur Gestaltung ihrer selbst in tragischen Bildern schöpferisch auf.« Der kritische Geist Bacmeisters sieht aber auch eine Gegenkraft – wir finden sie oft in Höribiographien –, »die seelische Anmut der winterlichen Landschaft und das halykonische Idyll des Bodensees« muß man, so die Gefahr, »mit einer Entspannung der produktiven Kräfte büßen.« (Alles in »Wuchs und Werk«).

Für seine junge Frau, die Großstädterin, ist die Bewältigung des Ziegelhoflebens, das Haus ging 1908/09 mit Verwandtenhilfe in den Besitz des Paares über, nicht ganz so einfach, sie fürchtet die schweren Sommergewitter auf der Höhe. 1908 wird Bacmeisters einziges Kind, der Sohn Arno, auf dem Ziegelhof geboren.

Doch bei aller Last und aller Bejubelung der Einsamkeit gewinnt doch die Geselligkeit an Boden; die Verbindung zur Bella Vista und den Sanatoriumsleuten setzt sich fort, und 1909 baut eine Schwester der Frau ein zweites Haus neben dem Ziegelhof, Pensionsgäste ziehen sommers ein, und aus Gaienhofen kommen Hesse und Finckh zu einem abendlichen Besuch; das klingt bei Finckh dann so: »Er las uns in einer Sternennacht vor in seiner Laube über dem Steinbruch, ein Lustspiel, eine Komödie, und er griff mit seinen Gedanken wahrhaftig in die hohen Sterne, noch unbeholfen im Ausdruck und schwer verständlich, aber so tiefen Gemüts, daß man innerlich mit ihm ringen mußte. Wir kamen ihm kaum näher, er war ein eigenwilliger, unerbittlicher Logiker, der nichts Fremdes an sich duldete und auf nichts Geringeres als auf eine Revolution des deutschen Dramas abzielte. Ich ahnte damals nicht, daß ich mit ihm einst noch durch besonders innige Bande verbunden werden sollte.«

Das Gesamtbild all' solcher Geselligkeit spiegelt sich, cum grano salis, in dem heute noch gern inszenierten Schauspiel »Sommergäste« von Maxim Gorki wider, zeitgenössisch 1904 uraufgeführt. Wir spüren die internationale Gemeinsamkeit einer intellektuell alternativen Gesellschaft unseres Jahrhundertbeginns.

Zwei Dinge dokumentiert die Finckh-Erinnerung neben der »Sternennacht«: Bacmeister wird von den jungen Erfolgskollegen im Dichterischen ernstgenommen, was sich nicht nur theoretisch, sondern auch in seinem schriftstellerischen Fortkommen durch hilfreichen Anschluß an den Dichterkreis Wilhelm Schäfers auswirkt. Der in Ludwigshafen (Bodensee) lebende Herausgeber der prominenten Kulturzeitschrift »Die Rheinlande«, sichert durch die Vermittlung Finckhs Bacmeister vertraglich eine Mitarbeit im Bereich des kunstphilosophischen Essays zu.

Wichtiger noch ist der Hinweis auf die späteren »innigen Bande«, die verwandtschaftliche Verbindung beider Familien: Sohn Arno wird die Finckhtochter Brigitte heiraten; das Kind aus dieser Ehe, Ulrike Hadumut Bacmeister, hütet heute das künstlerische Erbe ihrer Großeltern.

In diesem Zusammenhang schulden wir Else Bacmeister hier eine bewußte Einbindung in die Gilde der Hörimalerinnen; einen Hinweis in diesem Sinne finden wir schon in Andrea Hofmanns Höribuch. Aber auch der Ehemann erkennt das Talent seiner Frau, verteidigt die Autodidaktin – ein kleiner privater Malkurs in Berlin fällt da kaum ins Gewicht – gegen die leichte akademische Arroganz der ebenfalls malenden »klugen Frau«, dem weiblichen Mittelpunkt der Bella Vista: »... meine Gesellin war von der Landschaft ebenso entzückt, wie ich es von der ersten Stunde an gewesen war. Aber die Landschaft durfte auch von ihr entzückt sein; denn das Auge einer Künstlerin sammelte das lieblich Verbreitete der Natur mit der zauberischen Kraft der Verwesentlichung zu seelenvollen Bildern.« (»Wuchs und Werk«)

Auch Herbert Berner schreibt in seinem schönen Höri-Beitrag in Wieteks »Künstlerkolonien« der Malerin die Stilnähe zur Worpswederin Paul Modersohn-Becker zu. – Elfriede Horn berichtet von einem

Interview – Besuch bei Bacmeister von den »eigenwilligen, ergreifend schönen, von seiner Frau gemalten Bildern an den Wänden.« Es klingt, die Erinnerungen abschließend, tröstlich, daß Ulrike Bacmeister 1994 die Bilder ihrer Großmutter in die Obhut des Hörimuseums in Gaienhofen gegeben hat, auch zu späterer öffentlicher Ausstellung.

Mit der Eheschließung hat die »feine, stille Frau« (so charakterisiert sie Katharina Weissenborn 1959 in einer Erinnerung »Für Ernst Bacmeister«) das Dichterschicksal ihres Gatten entschieden. 1908/09 entsteht Bacmeisters erste maßgebende Tragödie des neuen schöpferischen Entschlusses, »Der Phantast« (späterer Titel »Andreas und die Königin«), der nach langer Bühnensuche 1913 in Essen uraufgeführt wird. Das Drama spiegelt im szenischen Bereich die Ideen wider, die Bacmeister in seiner Habilitationsschrift entwickelt hatte, die den Sieg des Sittlichen über das Animalische als tragische Spannung der Menschwerdung postuliert; er erkennt darin seine dichterische Lebensaufgabe: die Entwicklung der »positiven Tragödie« im Gegensatz zur »ethischen Schuld- und Sühnetragödie« Schillers und Hebbels, auch im Gegensatz zum pessimistisch ausgemalten Drama des Naturalismus und Realismus seiner Zeit. – So zeigt »Der Phantast« den Untergang, nicht die Niederlage, eines Apostels seelischer Reinheit im Strudel des sündigen Renaissancehofes von Neapel.

Eine praktische »Theaterlehrzeit« von zwei Spielzeiten (1911/13) als Dramaturg am Rheinisch-Westphälischen Volkstheater in Essen unter der Intendanz seines Bruders Hans rundet mit soziokulturellen Aspekten den breiten Anlauf zur Schaffenshöhe ab, deren Verwirklichung dann noch vier Jahre der Teilnahme am 1. Weltkrieg als Landwehroffizier im Elsaß vorausgehen. –

Inmitten der »Auseinandersetzung mit dem großen Sterben«, wie Bacmeister den Krieg charakterisiert, ruht die Feder doch nicht ganz. 1917 wird seine (bittersüße) Komödie »Barbara Stossin« am Berliner Residenztheater uraufgeführt. – Unter dem Titel »Im Gewitterlicht« erscheint 1918 eine Zusammenfassung von Kriegstagebüchern- und Briefen, ein Beitrag zu der Publikationswelle, die für den 1. Weltkrieg charakteristisch ist. Deutlicher hat er uns seine Einstellung zum Krieg in einem essayistischen Beitrag, »Die Giftkugel des Himmels« (in: »Überstandene Probleme« 1922) mahnend hinterlassen. Visionär sieht er darin die Entwicklung der Massenvernichtungsmittel, deutet sie aber als Durchgang zur geistigen Menschwerdung unter dem Willen Gottes – ein Beitrag von höchster Aktualität.

1918, inmitten der Geburtswehen der Weimarer Republik, kehrt Bacmeister in das Dorf Wangen zurück, in den Kreis seiner Familie und in das 1913 erworbene alte, stattliche Landhaus, in einem großen Park am Ostrand von Wangen gelegen. Am 21. 12. erhält er gleich nach der Rückkehr die badische Staatsbürgerschaft, die Wangener verziehen noch bis 1922 mit der Aufnahme in ihren Bürgerkreis. Er hat nunmehr nach dem großen Doppelpunkt des Krieges seinen Lebens- und Schaffensstil gefunden. Im Wechsel sieht man ihn am Schreibtisch, bei der Pflege seines ausgedehnten Gartens und auf weiten Spaziergängen in den Wäldern des Schienerberges.

Die Stille fördert das Werk. Zwischen 1917 und 1950 entstehen die fünfzehn Dramen der Reifezeit mit ihren rund 40 nachgewiesenen Aufführungen. An ihrem Beginn stehen zwei Publikationen, die Bacmeister erfolgreichen Eingang in die öffentliche Literaturkritik bringen: der ihn stets begleitende theoretische Schaffenszweig wird abgeklärt in der Essaysammlung »Überstandene Probleme« (1923); der Beitrag »Die Tragödie im Lichte der Anthropogenie« darin manifestiert seine tragische Weltanschauung. Angeregt durch die Schriften der Mystiker (Meister Eckhart und Heinrich Suso) in einer Zusammenschau mit Platos Ideenlehre, entwickelt er meditierend das Ich in eine von allem Dinglichen befreite »Schaumitte« hinein, die in freier Entscheidung zur »Tatmitte« wird, ein Schritt vom Geist zum Willen, der die »Gestalt« entwickelt, deren Träger der tragische Held wird. Dieser Mensch der höheren Stufe geht in seinen Dramen in Ausübung eines hohen Vergeistigungsauftrages an der Geistesblindheit seiner Gegenspieler zugrunde, wobei die klassische tragische Schuld von der Wandlung zum vergeistigten Ich abgelöst wird. Wir spüren hier auch den grundlegenden Einfluß Schillers, der die »Schaubühne als einen unfehlbaren Schlüssel zu den geheimen Zugängen der menschlichen Seele sieht« (»Die Schaubühne als moralische Anstalt«, 1801).

Dieses an den großen Gestalten der Weltgeschichte verdeutlichte Ideendrama Bacmeisters, die »intelligible Tragödie«, stellt ihn literarisch neben Paul Ernst (»Der Weg zur Form«, 1906), mit dem er zugleich das Ideendrama, im Sinne eines Neoklassizismus, in die Moderne hinüberträgt. Den dramaturgischen Manifestationen stellt B. 1922 die weiterweisende Dramensammlung »Innenmächte« zur Seite, wobei noch einmal Wilhelm Schäfer hilfreich einwirkt und auf die Dauer die Brücke zum Georg Wilhelm Müller Verlag in München schlägt.

Zu den sprachlichen Vorbildern Bacmeisters gehört Martin Luther bei den Stoffen seiner mittelalterlichen Stadtdramen. Im klassischen Raum schätzt er Hölderlins Empedoklesfragmente. Novalis' »Hymnen« bereicherten ihn von ihrer mystisch-romantischen Haltung her. Die oft schwer erschließbare Ausdrucksweise seiner Essays – Gero v. Wilpert (»Weltliteratur«) leitet erst 1975 wieder kritisch die »gedankliche Überlastung seiner Dramen« aus diesem essayistischen Trend ab – steht nach Bs. eigener Einschätzung unter dem Einfluß des ihm befreundeten Popularphilosophen Willy Schlüter. Die Begegnung mit ihm geht

auf die Berliner Zeit Bacmeisters zurück. Schlüters »Deutsches Tatdenken« (1919) gehört zu jenen politisch-sektiererischen Kreisen, die die geistige Nachkriegsszene der Weimarer Zeit kennzeichnen. B. hat sich in der Mitte der zwanziger Jahre entschieden wieder von ihm gelöst. Sein freies »Glaubensbekenntnis« stellt er dem neuwortreichen und politisch systematisierten »Tatdenken« Schlüters entgegen, gibt darin auch ein Beispiel sprachlicher Loslösung in einer konzentrierten und verständlichen Spruchprosa:

»Gott ist der lebendige Name für den lebendigen und notwendigen Weltzusammenhang.
Die Seele gehört in diesen göttlichen Zusammenhang unmittelbar hinein.
Der Verstand stellt ihn fest.
Im Geist wird er zum freien Erlebnis.
Er bleibt aber immer das allumfassende Geheimnis.
Die Sprache verdeckt ihn, weil sie begrifflich vereinzelt.
Die Tat zwängt ihn in sich zusammen.
Die Liebe fördert seine Strömung.
Der Haß staut seine Strömung.
Die Gestalt offenbart ihn.«

Auch nach 1933 hat Ernst Bacmeister seine Feder nicht politisch-opportunistisch mißbrauchen lassen. Selbst die Uraufführung seiner Tragödie »Siegfried«, 1934, im Prinzregententheater München ist ein einmaliger besonderer Erfolg in dieser Zeit. Im Blätterwald der gleichgeschalteten Literaturzeitschriften bleiben die Besprechungen seiner Neuerscheinungen deutlich. Zwei Dissertationen der Wiener Universität widmen sich seinen Tragödien ganz von der klassisch-philosophischen Interpretation her, wobei die Behandlung Bacmeisterscher Dramen im Falle von Erna Bidschof (1942) nachweislich einer wissenschaftlichen Rettung bei politischer Verfolgung der aus »rassischen Gründen« entlassenen Lehrerin entspricht, es kam zu keinem politischen »Kotau«. – Eine dritte Dissertation über B. wird 1959 von Herbert Walchshöfer (Erlangen) geschrieben.

Gedichte sind oft Pflichtübung eines ausgereiften Dichterlebens, häufig aus einer Gelegenheit geboren. Von einem um die Zeit des 1. Weltkrieges eigenhändig verbrannten Lyrikbestand bei B. gibt es ein fernes autobiographisches Echo. Erst als nahezu Siebzigjähriger veröffentlicht er in schneller Aufeinanderfolge zwei schmale Gedichtsammlungen: »Lyrik im Lichte« und »Die Spur« (1942/43). Diese Ernte der Lyrik bringt uns, thematisch und strophenklar gegliedert, nichts Hymnisches, sondern frei von jedem Überschwang, gelegentlich episierend durchkomponiert, philosophisch unterlegte Gedankenlyrik im Sinne einer »Unio mystica« von Natur und Mensch.

Was hier so symbolträchtig in der Überschau klingt, erhält in den Gedichten, auf den Nenner gebracht, eine andere Farbe. Bacmeister, lebenslang ein Wanderer, war Augenmensch, ein scharfer und wissender Beobachter der Natur. Seine kristallinen Verse wirken oft wie mit dem Seziermesser geschrieben. Wollte man erklärend vergleichen, kommt nur Goethe als ferne Größe in Frage: auf dem Wege zum Sinnbild durch die Natur hindurch, über den Kopf gefilterte Gefühle, immer wieder durchsetzt mit dem Schock darwinistischer Wortbilder. Ein schlichtes Beispiel sei hier an die Hand gegeben:

Die »tolle Kirsche« blüht im Walde.
Der Stauden wilde Wucht.
Nun reift aus ihren Blüten balde
Die giftglanz-schwarze Frucht.

Die Blüte warnt schon. Ihre Farbe
Erweckt die Hades-Schau.
Die Samenträger und die Narbe
Umschließt ein aschig Grau.

Und wie das Sinnbild weiter waltet,
Entdeck' ich schier beglückt:
Als eine Urne ist gestaltet,
Was diese Pflanze schmückt.
»Lyrik im Lichte«

In den späten dreißiger Jahren legt er zwei wichtige Selbstzeugnisse vor. 1937 »Das dichterische Verhalten zur Welt«, die Niederschrift einer Rede anläßlich einer der damals üblichen Kulturwochen. Inmitten sich zusammenballender Machtgebärden stellt er den Geist – das von sich selber Wissen – als wirkende Kraft in den Dienst eines Weltbaus auf dem Boden der Dichtung. Erste Aufgabe sei das Verlegen des technischen Maschinenwesens aus dem Zentrum des Seins. Die Wissenschaft sieht Bacmeister als eine verfeinerte Naturunterwerfung, die von der Philosophie, vom Wort aus, durch das Medium der Vernunft abstrahierend in Bewegung gesetzt wird. Auf dem Gipfel wirkt dann das dichterische Verhalten: eine

bedürfnislose Aufmerksamkeit in Erwartung schöpferischer Empfängnis. – Trotz grober Skizzierung besitzt diese Skala noch heute eine geheime Aktualität.

Aus der Weltweite wendet sich der Dichter auf sich selbst zurück und formuliert, deutend sich erinnernd, seine Autobiographie »Wuchs und Werk« (1939). Eine wichtige Lebensbeschreibung, auch im allgemein literarischen Sinne. Der dichterische Duktus verwischt allerdings gelegentlich die für biographische Recherchen erwünschten Fixpunkte.

Mit dem Kriegsende 1945 hatte auch die Höri ihre unbefleckte Idylle eingebüßt. Das alte ländliche Judentum der Dörfer war der Verfolgung zum Opfer gefallen, die Wangener Synagoge war zerstört. – Viele ansässige Familien hatten Väter und Söhne im Felde verloren. Arno Bacmeister, der Sohn, fiel 1944 an der Ostfront im Baltikum. Er hinterließ seine Frau Brigitte und das Töchterchen Hadumuth. Durch seinen besonderen Werdegang war er tief im Leben der Eltern verankert. Unter behördlichen Schwierigkeiten war es ihnen gelungen, ihn aus dem staatlichen Schulleben herauszulösen und – wir verspüren in dieser hartnäckigen Selbstbestimmung ein wenig vom pädagogischen Erbe Rousseaus – seine Bildung sich selbst zur Aufgabe zu machen. Mit einem, sicher vom Vater besonders geförderten, autodidaktischen Biologiestudium fand Arno später eine Anstellung an den biologischen Instituten der Universität Zürich.

Die Krisenzeit hatte auch die Bacmeister-Finckh-Sippen enger zusammengeführt zu einem Höri-Leben, das den Dichter, fast noch 30 Jahre lang, in ein hohes Alter geleitete unter dem Gnadengeschenk körperlicher und geistiger Rüstigkeit. Einige Bilder, von sehr persönlich geführter Feder gezeichnet, verdeutlichen sich in der Erinnerung.

So schreibt Katharina Weissenborn (Vizepräsidentin des Bodenseeklubs, 1959) in einer Festgabe zum 85. Geburtstag Bs.: »Waren wir nicht wie in einer Zelle, wenn wir am Winterabend am grünen Kachelofen im Hause Finckh versammelt waren und vorlasen, ein ganz kleiner Kreis; dabei war auch das Ehepaar Bacmeister. Ich weiß noch, daß man mir damals gern von der Hochzeit der Kinder erzählte.«

Die Jahre des Aufbaus nach dem Kriege beleben dann das Haus Bacmeister mit dem Kreis der Freunde des Dichters. Die Journalistin Elfriede Horn erinnert sich an einen Besuch in der »Werkstatt« des Dichters (Sommer 1951): »Er führte mich in sein Arbeitszimmer, weil er meinte, es sei so wesentlich, die Umgebung kennenzulernen, in der ein Mensch schafft. Und so weiß er das Bild der Mutter, den altmodisch schönen Schreibtisch, Meisterarbeit eines Verwandten, sich und seinem Werk eng verbunden.« (»Geehrt ... geliebt ...« S. 23).

Ich selbst erinnere mich der Einladungen zu literarischen Nachmittagen im Hause B. Am biedermeierlichen Kaffeetisch, bei vielschichtigen Gesprächen, fühlte man sich vertraut aufgenommen von der gastlichen Güte des Hausherren. Bei einem Gegenbesuch in unserer damaligen Wohnung in der Bella Vista, Mitte der 60ger Jahre, das Haus gehörte damals der Evangelischen Internatsschule Gaienhofen, erinnerte sich B., sichtlich bewegt, der Hauslehrerzeit im alten Marbacher Domizil der Familie Smith; er wünschte sich, noch einmal emporzusteigen in sein kleines Appartement unter dem Dach; gemeinsam spazierten wir dann den Weg zurück zum weithin sichtbaren Giebelhaus unter den hohen Bäumen des Gartens. Im Dorf Wangen begegnete man immer gern dem zierlichen, leicht gebeugten alten Herrn mit der Attitüde eines englischen Landlords, auf seinen weiten Spaziergängen bei jedem Wetter, distanziert und mit chevaleresker Freundlichkeit jeden Gruß erwidernd.

Die literarische Spur mündet in späte Ehrungen ein, akzentuiert durch hohe Geburtstage. 1959 widmet ihm der Bodenseeklub eine biographisch angelegte »Festgabe«. 1964 feiert die Gemeinde Wangen seinen 90. Geburtstag mit einer ehrenden Würdigung im alten Rathaus, wobei der Dichter aus seinen Werken liest. 1965, ein wenig verspätet, verleiht ihm seine Geburtsstadt Bielefeld ihren Kulturpreis. 1969, zum 95. Geburtstag wird ihm die Humboldtplakette verliehen, wobei Dr. Kliemke, der dem Kreis um Willy Schlüter angehört, die Laudatio übernimmt. – Weit zurück liegen die raren Ehrungen der Weimarer Zeit, eine (bescheidene) Dotation der Schillerstiftung (1930) und, 1932, der Dramatikerpreis des Bühnenvolksbundes, dem er auch in persönlicher Überzeugung nahestand.

Der letzte und bewußt abschließende schöpferische Akt schenkt uns die Tragödie »Lionardo da Vinci« (1950). Von keiner Resignation eingeengt, leuchtet im Drama abgeklärt seine sprachliche Kraft auf, die transparente szenische Führung im Altersbild Lionardos trägt das Signum fortwirkender Klassik, verbunden mit dem Metrum eines gemeisterten Blankverses. In den Dialogen des Renaissancegenies am französischen Hof vernehmen wir noch einmal das Echo der »positiven Tragik« des Dichters.

LIONARDO

In Gott das Miteinander der Gestalten.
Die Liebe, die ein All aus ihnen macht.
Der Blütenjubel, wenn die Sonne leuchtet.
An Mütterbrüsten die genährten Kinder.
Die Ehe-Einigung im Zwist der Wesen.
Die Vielen eines Volkes sprachverbündet.

Die Wahrheit und die Güte und das Recht.
Was immer den Zusammenhang erhält.
Für sich genommen, ist es also – Gott.—
Dagegen Satan ist das Widerspiel.
Das Auseinander und der Gegensatz.
Der Zwist der Wesen, Haß und Überfall
Mit mörderischen Zähnen, wilden Waffen.
Die Lüge und Verwirrung. Alles Übel
Der Zeitlichkeit im ewigen Verlauf.
Die Schranke der unendlichen Gestaltung.

Ernst Bacmeister stirbt 1971 an den Folgen einer Lungenentzündung im Krankenhaus Singen am Hohentwiel. Seine Gattin Elsbeth war ihm 1960 im Tode vorausgegangen.

Was wird überdauern?

Noch immer, gebetsmühlenhaft, wiederholt sich der »dramatische Schuldspruch«, seine Theaterstücke seien nicht bühnenfähig, in der Literaturkritik zuletzt wieder im Lexikon der Weltliteratur, 1975 herausgegeben von Gero v. Wilpert. Als Beweis dafür wird in immer gleicher Wiederholung die mangelnde Kontinuität der Aufführungen im Gefolge der Uraufführung angeführt. Bei aller dramaturgischen Zurückhaltung gegenüber der szenischen Wiederbelebung oft so esoterischer und historisch distanzierter Figuren und Stoffe, steht ein schlüssiger Beweis heute noch aus. So wäre zu fordern: Man lese das Oeuvre noch einmal gründlich gegen alle sich wiederholende Bequemlichkeit und wende dabei theaterwissenschaftliche Kriterien an. Bacmeisters dramaturgische Essays können, ohne Zwang, sicher manches erhellen. – Die unter der Ägide des Hörimuseums geplante Aufschließung des Hagener Bestandes von Bacmeisters handschriftlichem Nachlaß ermöglicht zur Stunde noch keinen Abschluß der Biographie des Dichters. Die neuerliche Zuwendung einer jüngeren Generation im heimatlichen Umfeld der Höri bringt Ernst Bacmeister sicher wieder in ein belebteres Gespräch im Kreise der Literaturfreunde.

Bibliographie Bacmeister

Die Bestände sind weit verstreut. Einige seiner Bücher sind in der Hegaubibliothek in Singen öffentlich zugänglich. Der handschriftliche Nachlaß wurde von den Erben dem Westfälischen Literaturarchiv in Hagen (Westfalen) übergeben; eine wissenschaftliche Auswertung steht noch aus. – Dem Hörimuseum in Gaienhofen (Bodensee), das sich jetzt der Pflege des dichterischen Erbes Bacmeisters angenommen hat, wurden von der Enkelin, Frau Ulrike Bacmeister, 1994 die Gemälde ihrer Großmutter, Else Bacmeister, Fotos und eine Sammlung des dichterischen Werks übergeben.

Die im folgenden verzeichneten Titel sind nach einer sachlichen Einteilung geordnet; innerhalb der einzelnen Gruppen regelt das Erscheinungsjahr die Abfolge. Den Dramen wurden die verfügbaren Daten und Orte der Uraufführungen beigegeben.

Dankenswerte Hilfe bei der Zusammenstellung leisteten mir Frau Ulrike Bacmeister, die Universitätsbibliothek Konstanz, die Hegaubibliothek Singen und Herr Manfred Bosch (Rheinfelden) mit seiner Sammlung zeitgenössischer Presseveröffentlichungen über Bacmeister.

Das Werk

Frühe dramatische Spiele

»Die Rheintochter«, Dramatisches Märchen, Verlag Hans Bacmeister, Wiesbaden 1897, Uraufführung Cottbus 1897

»Der Sohn des Greiners«, 1898 in Berlin entstanden, »Der Tod des Cheruskers«, nach 1898, »Soledat«, nach 1898

»Der Graf von Gleichen«, Tragödie, Verlag Hans Bacmeister, Wiesbaden 1899, Uraufführung Wiesbaden 1899

»Die Eroberung des Mondes«, »Sommersonnenwende«, »Die sieben Glückskerzen«. Alle drei dramatischen Spiele in der Schaffensperiode um 1900 entstanden.

»Der Primus«, Schülerdrama, Verlag Reuß und Itta, Konstanz 1903

»Otto III.«, nach 1904 entstanden

»Des Fliegers Traum«, Lustspiel in einem Aufzug, Verlag Bloch (Vereinsbühne Nr. 28), Berlin 1912

Dramen der Reife

»Andreas und die Königin« (Ursprünglicher Titel »Der Phantast«), Tragödie in 5 Aufzügen, Verlag Fischer, Berlin 1913, Urauff. Essen 1913
»Barbara Stossin«, Komödie in 4 Aufzügen, Verlag Reuß und Itta, Konstanz 1917, Urauff. Residenztheater Berlin 1917
»Gudulinde«, Tragische Legende in einem Aufzug, Sonderdruck 1918, Urauff. Bielefeld 1941
»Lazarus Schwendi«, Drama in 5 Aufzügen, Verlag Georg Müller, München 1922, Urauff. Stadttheater Eisenach 1923
»Innenmächte«, Verlag Georg Müller, München 1922, (Dramensammlung: »Andreas und die Königin«, »Barbara Stossin«, »Lazarus Schwendi«, »Die dunkle Stadt«)
»Die dunkle Stadt«, Tragödie in 5 Aufzügen, Verlag Georg Müller, München 1922, Urauff. Stettin 1923
»Die Schlange«, Romantisches Lustspiel in 4 Aufzügen, Verlag Albert Langen – Georg Müller, Berlin 1922, Urauff. Konstanz 1925
»Arete«, Tragödie in 5 Aufzügen, Verlag Georg Müller, München 1925, Urauff. Freiburg i. Br. 1925
»Maheli wider Moses«, Tragödie in 5 Aufzügen, Verlag Langen/Müller und Bühnenvolksbundverlag, Berlin 1932, Urauff. Augsburg 1932
»Pippin der Krüppel«, Tragödie, vor 1933, »Hauptmann Geutebrück«, ein Drama im Nachhall des Krieges, in: Das Werk, 1933, Urauff. Stuttgart 1935
»Der Kaiser und sein Antichrist«, Tragödie, Verlag Langen/Müller, Berlin 1934, Urauff. Düsseldorf 1934
»Siegfried«, Tragödie in 5 Aufzügen, Schreibmaschinen-Manuskript, Urauff. München 1934, Prinzregententheater
»Kaiser Konstantins Taufe«, Religionstragödie, Verlag Langen/Müller, Berlin 1934, Urauff. Stuttgart 1937
»Der Größere«, Tragödie, Verlag Langen/Müller, Berlin 1938, Urauff. Frankfurt 1938
»Theseus«, Tragödie, Verlag Langen/Müller, Berlin 1940, Urauff. Hannover 1940
»Der teure Tanz«, Lustspiel, Verlag Langen/Müller, Berlin 1940, (Bd. 11 d. Bücherei dramat. Dichtung), Urauff. Düsseldorf 1940
»Der indische Kaiser«, Tragödie, Verlag Langen/Müller, Berlin 1944, für Stuttgart angenommen 1944/45
»Lionardo da Vinci«, Tragödie, Verlag Eggebrecht Presse, Mainz 1950, Mit Sinnsprüchen zur Tragödie, Enthalten auch in »Der lichte Sieg«, 1954
»Innenmächte«, z. T. Neuauflagen von 1922, Hohenstaufenverlag, Bodman 1966, (darin: »Andreas und die Königin«, »Barbara Stossin«, Kaiser Konstantins Taufe«, »Der indische Kaiser«)

Lyrik und Prosa

»Im Gewitterlicht«, Aus Kriegstagebüchern und -Briefen, um 1918
»Überstandene Probleme«, Zeitkritische Essays, Verlag Langen/Müller, München 1923
»Erlebnisse der Stille«, Erzählungen, Verlag Langen/Müller (Kleine Bücherei Nr. 77), München 1927
»Der Mensch guten Willens«, Vortrag, Karl Rauch Verlag, Dessau 1932
»Stein am Rhein«, 10 Holzschnitte von H. Boeschenstein, Selbstverlag, Wangen/Bodensee 1932 (Texte B.)
»Das dichterische Verhalten zur Welt«, Rede, in: Die Westmark, 1937
»Schöpferische Weltbetrachtung«, Essays (Rundfunklesungen), Verlag Karl Rauch, Dessau (Markkleeberg) 1938
»Wuchs und Werk«, Die Gestalt meines Lebens (Autobiographie), Verlag Karl Rauch, Dessau (Markkleeberg) 1939
»Die neue Tragödie aus dem Willen des Geistes«, Sonderdruck aus »Die Bühne«, Heft 11, Verlag Wilhelm Limpert, Berlin 1940
»Die Tragödie ohne Schuld und Sühne«, Vortrag, Verlag Franz Westphal, Wolfshagen-Scharbeutz 1940
»Die Spur«, Gesammelte Gedichte, Verlag Karl Rauch, Dessau 1942
»Schau und Gedanke in Baden-Baden«, 13 Essays, Verlag Karl Rauch, Dessau 1943
»Vom Naturgöttlichen zum Geistgöttlichen«, Vortrag, Verlag Mainzer Presse 1943
»Lyrik im Lichte«, Gedichte, Verlag Karl Rauch, Dessau 1943
»Der deutsche Typus der Tragödie«, Essay, Theaterverlag Langen/Müller, Berlin 1943
»Intuitionen«, Das Gesamtwerk Bd. 7 (nur Bd. 7 und 8 erschienen), Verlag Bürger, Lorch und Stuttgart 1947
»Antwort auf einen Neujahrswunsch«, Ein Gedicht, Verlag Alfred Bürger, Lorch, nach 1947
»Essays«, Das Gesamtwerk Bd. 8, Verlag Bürger, Lorch und Stuttgart 1948
»Mein Leben«, in: »Bodenseedichterspiegel«, ed. Hermann Beutten, Konstanz 1949
»Die Bewertung der Maschine in der Weltschau des Geistes«, Vortrag, Verlag Mainzer Presse, 1950
»Innenernte des Lebens«, 12 Rundfunkessays, 3 Berichte (Südd. Rundf.), Kleine Verlagsgesellschaft, Stuttgart 1952

»Ernst Bacmeister«, Festgabe des Arbeitskreises für deutsche Dichtung, zum 85. Geburtstag 1959, darin Autobiographisches, Bibliographie und Deutungen des Werkes.
»Der lichte Sieg«, ein Brevier, darin: Essays, Gedichte und die Tragödie »Lionardo da Vinci«, Hohenstaufenverlag, Bodman 1964
Ernst Bacmeister und Julius Bahle, »Die Entstehung der Tragödie Andreas und die Königin« (Gemeinschaftsarbeit), Kulturpsychologischer Verlag, Gaienhofen 1976 (postum erschienen)

Bacmeister in Zeitschriften

Vor dem 1. Weltkrieg ist es vor allem die Mitarbeit Bacmeisters an der Zeitschrift »Die Rheinlande«, kulturell orientiert und von Wilhelm Schäfer herausgegeben, der mit Ludwig Finckh und Hermann Hesse zum Kreis der Dichter am Bodensee gehörte, mit diesen freundschaftlich verbunden war. Darin vier Artikel von Bacmeister:
»Die Bahnbrecher des Menschen«, Essay, 1910
»Die Vermondung des Menschen und ihre Abwehr«, Essay, 1910
»Vom Wert der Lüge«, Essay, 1910
»Das verlorene Problem«, Essay, 1911
Nach dem 1. Weltkrieg entfaltet sich die kritische Betrachtung von Bacmeisters dramatischem Werk in der von Will Vesper herausgegebenen Literaturzeitschrift »Die schöne Literatur« (Verlag Avenarius), die nach 1932 unter dem Titel »Die neue Literatur« im gleichen Verlag weitergeführt wird. – Zwei ausführliche Beiträge vom Dichter selbst erscheinen 1935 in der Zeitschrift »Das innere Reich« (Langen/Müller Verlag München):
»Frida Bettingen« Ein literarisches Porträt, (F. B. Lyrikerin: »Mystische Metaphern«, 1922)
»Mein Verhältnis zu den Sternen«, Essay ebd.

Kritik im Rundfunk

A. Schelzig: »Ernst Bacmeister, ›Innenmächte‹, ausgewählte Dramen«, Eine Literaturbesprechung im Südwestfunk am 23. 7. 1966

Sekundärliteratur

Die für den vorliegenden Text vom Verfasser benutzte Sekundärliteratur deckt sich mit dem hier folgenden Verzeichnis.

Paul Ernst: »Zusammenbruch des Idealismus«, 1912
Schlüter, Willy: »Deutsches Tatdenken«, Anregungen zu einer neuen Forschungs- und Denkweise, Oscar Laube Verlag, Dresden 1919
Jancke, Oskar: »Ernst Bacmeister«, in: das Literarische Echo, Berlin 1923, Jg. 25
Lehmann, Karl: »Über Ernst Bacmeister«, in: Die schöne Literatur, Avenarius Verlag, Leipzig 1923
Bab, Julius: »Über Ernst Bacmeister«, in: Die Chronik des deutschen Dramas, Bd. V, Verlag Osterheld und Co., Berlin 1926ff. (Neuauflage: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1972)
Michael, Friedrich: »Theaterspielplan und Deutsches Drama«, in: Die schöne Literatur, Avenarius Verlag, Leipzig 1926
Schlüter, Willy: »Führung und Fundament des Tuns und Führens«, (1. Führungslehre, 2. Führungswelt), Felix Meiner Verlag, Leipzig 1927
Ball, Hugo: »Hermann Hesse, sein Leben und sein Werk«, 1927, (Suhrkamp 1956ff.)
Nadler, Josef: »Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften«, (über Bacmeister: Bd. IV, S. 791), Regensburg 1928
Leibrecht, Philipp: »Ernst Bacmeister und die Frau«, in: Neue Frauenkleidung und Frauenkultur, Jg. 26, 1930
Grolman, Adolf v.: »Über Ernst Bacmeister«, in: Die schöne Literatur, Avenarius Verlag, Leipzig 1930
Franke, Hans: »Maheli wider Moses« (Bacmeister), in: Die Neue Literatur, Avenarius Verlag, Leipzig 1932
Franke, Hans: »Siegfried«, Gespräch mit Ernst Bacmeister, in: Der Führer, 1934
Franke, Hans: »Ernst Bacmeister: Herkunft und Heimat«, in: Die neue Literatur, Avenarius Verlag, Leipzig 1934
Siegrist, Reinhold: »Ernst Bacmeister«, in: Die Badische Schule, 1934
Wehner, Josef Magnus: »Siegfried« (Bacmeister), in: Die Neue Literatur, Avenarius Verlag, Leipzig 1935
Brod, Georg: »Ernst Bacmeister«, in: Lebendige Dichtung, November 1935
Frels, Wilhelm: »Die deutsche dramatische Produktion«, in: Die Neue Literatur, Avenarius Verlag, Leipzig 1935

Kliemke, Ewalt: »Willy Schlüters deutscher Glaube«, ein Brevier, Verlag Emil Wernitz, Berlin 1937
Schmidt, Erwin: »Die Tragödie Ernst Bacmeisters«, Dissertation Wien, 1938
Wanderscheck, Hermann: »Deutsche Dramatik der Gegenwart«, Verlagshaus Bong u. Co., Berlin 1938
Leibrecht, Philipp: »Der Dichter Ernst Bacmeister«, in: Mein Heimatland 25, 1938
Franke, Hans: »Ernst Bacmeister zu seinem 65. Geburtstag«, in: Der getreue Eckart 2, 1939
Grolman, Adolf v.: »Ernst Bacmeister ›Wuchs und Werk‹«, in: Die Neue Literatur, Avenarius Verlag, Leipzig 1939
Grolman, Adolf v.: »Ernst Bacmeister: ›Schöpferische Weltbetrachtung‹«, in: Die Neue Literatur, Avenarius Verlag, Leipzig 1939
Langenbucher, Helmut: »Volkhafte Dichtung der Zeit« (darin über Bacmeister), Verlag Junker und Dünnhaupt, Berlin 1940
Marholz, Werner: »Deutsche Literatur der Gegenwart« (darin über Bacmeister), um 1940
Kliemke, Ewalt: »Form und Wesen der Dichtung Ernst Bacmeisters«, um 1940
Bidschof, Erna: »Ernst Bacmeister: ›Die dunkle Stadt‹, Tragödie«, Dissertation Wien 1942
Vonden, Hubert: »Die weltanschaulichen Grundlagen des ernsten Dramas unserer Zeit«, Dissertation Hamburg 1945 (darin auch B. behandelt)
ed. Burger, Heinz: »Annalen der deutschen Literatur« (darin über Bacmeister) Metzlersche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1952
Hafner, Gotthilf: »Ernst Bacmeister«, in: Welt und Wort 5, 1950
Walchshöfer, Herbert: »Ernst Bacmeister – Grundlinien einer Monographie«, Dissertation Erlangen 1959 (umfassende literaturgeschichtliche Würdigung des Werkes, wichtige Bibliographie)
Zeller, Bernhard: »Hermann Hesse«, Rowohlts Monographien Nr. 85, 1963
Schläger, Herbert: »Ernst Bacmeister zum 90. Geburtstag«, in: Hegau, Singen 1964
»Ernst Bacmeister«, in: Deutsches Literaturlexikon. Francke Verlag, München und Bern 1968, 3. Auflage
»Und Weise von der Höri«, in: Bodenseehefte 12, 1969
Wilpert, Gero v.: »Lexikon der Weltliteratur (darin über Bacmeister), 1975, 2. Auflage
Berner, Herbert: »Die Höri am Bodensee«, in: Wietek, Gerhard, »Deutsche Künstlerkolonien«, Verlag Thiemig, München 1976
Finckh, Ludwig: »Gaienhofener Idylle« (autobiographische Erinnerungen), 1981
D. Slark: »Der lichte Sieg« – Briefgespräch mit dem Dichter Ernst Bacmeister, in: Literarisches Kaleidoskop, Darmstadt 1982
Horn, Elfriede: »Geehrt – Geliebt – Vergessen?«, (darin auch über Ernst Bacmeister), Melsungen 1985
Schläger, Herbert: »Ernst Bacmeister«, in: »Öhningen«, Singen 1988
ed. Killy, Walter: Literaturlexikon 1988–92. Darin »Ernst Bacmeister« (Frank Raepke)
»Ernst Bacmeister«, in: Kindlers Neues Literaturlexikon, München 1989
Hofmann, Andrea: »Künstler auf der Höri«, Fr. Bahn Verlag, Konstanz 1989
ed. Bosch, Manfred: »Jacob Picard« (Werke) Faude Verlag 1991
Im Januar 1996 erscheint: Manfred Bosch: »Bohème am Bodensee. Literarisches Leben am See von 1900–1950.« Darin auch über Ernst Bacmeister. (Libelle) Faude Verlag Konstanz. 650 S., 100 Abb.

Herbert Schläger, Mindelheim